



„Wohin
gehst
du,
Siguiriya?“

Die Tanzcompagnie Flamencos en route
trifft das Ballett am Rhein
Text – Anne do Paço Fotos – Michael Spindler

EL PASO DE LA SIGUIRIYA

Zwischen schwarzen Schmetterlingen
Geht ein dunkelbraunes Mädchen
Neben einer weißen Schlange
Aus Nebel.

Erde wie Licht
Himmel wie Erde.

Geht gekettet an das Beben
Eines Rhythmus, der nie ankommt;
Hat ein Herz aus Silber,
Und einen Dolch in der Rechten.

Erde wie Licht
Himmel wie Erde.

Wohin gehst du, Siguiriya,
Mit einem Rhythmus ohne Kopf?
Welcher Mond nimmt
Deinen Schmerz aus
Kalk und Lorbeer auf?

Erde wie Licht
Himmel wie Erde.

Federico García Lorca

„Wohin gehst du, Siguiriya?“ – Das Fragen, das Suchen nach einem Weg und sein Beschreiben ist ein Thema, das Flamencos en route seit seiner Gründung vor genau 30 Jahren immer wieder beschäftigt. Schon der Name dieser ungewöhnlichen Compagnie enthält das Unterwegssein – ein 12-köpfiges Tanz- und Musikensemble aus spanischen Flamenco-Tänzern und -Musikern, aber auch Mitgliedern aus anderen Kulturkreisen, das seine Heimat in Baden im Schweizer Kanton Aargau gefunden hat. Hier finden in einem alten Fabrikgebäude, in dem zwei Studios und der Fundus für Bühnenbilder und Kostüme untergebracht sind, die Proben zu den einzelnen Projekten statt, hier leben in einem von der Stadt angemieteten Haus während der Arbeitsphasen alle Mitglieder der Compagnie unter einem Dach zusammen, hier kommt es immer wieder auch zu Grenzüberschreitungen zwischen der Kunst des Flamenco und anderen Ausdrucksformen.

Stücken hat Brigitta Luisa Merki auch mit deutschsprachigen Schriftstellern, Künstlern aus dem Bereich der visuellen Künste, klassischen Sängern oder Musikern aus dem arabischen Raum und der neuen Musikszene zusammengearbeitet. In ihrem ersten Stück für das Ballett am Rhein ... *adónde vas, Siguiriya?*, das in der Premiere b.23 zur Uraufführung kommen wird, treffen Tänzer und Musiker von Flamencos en route auf Tänzer aus Martin Schläpfers Compagnie und suchen nach neuen künstlerischen Dialogen.

Ausgangspunkt und Quelle der Inspiration ist für Brigitta Luisa Merki eine Zeile aus dem Gedicht *El Paso de la Siguiriya* von Federico García Lorca: „Wohin gehst du, Siguiriya, mit einem Rhythmus ohne Kopf?“ heißt es dort. Die Siguiriya ist einer der ältesten Flamenco-Gesänge, eine der Formen des Cante Jondo, des schweren, dunklen Gesangs – als Gegenpol zum hellen Cante Chico

... der Cante Jondo singt wie eine auglose Nachtigall, er singt blind, und darum bewegen sich seine Texte und seine uralten Melodien am schönsten in der Nacht – in der azurnen Nacht unserer Felder.

... der Cante Jondo singt immer in der Nacht. Er hat nicht Morgen, nicht Abend, nicht Berge, nicht Ebenen. Er hat nur die Nacht, eine weite, tiefbestirnte Nacht.

Er braucht nichts anders. Er ist ein Gesang ohne Landschaft und darum in sich selbst zusammengefasst, und furchtbar inmitten des Dunkels schnellst er seine Goldpfeile ab, die sich in unser Herz bohren.

Federico García Lorca

Die Schweizerin Brigitta Luisa Merki – Meisterschülerin und langjährige Mitarbeiterin von Susana – gründete Flamencos en route 1984 zusammen mit der legendären Flamenco-Tänzerin und Choreographin und schuf bis heute über 30 Choreographien für ihr Ensemble. Ihre Arbeitsweise ist geprägt von der Suche nach einer innovativen Tanzsprache, die der Authentizität und dem wahrhaftigen Ausdruck des Flamenco treu bleiben möchte, ihn aber auch als zeitgenössische Bühnenkunst begreift und dabei immer wieder zu neuen Ufern aufbricht. In ihren

und der puren Lebensfreude der Alegría oder der Bulería, voller explosiver Kraft, Wut und Trauer, unduldsam und unversöhnlich an Grenzsituationen des menschlichen Lebens angesiedelt. Der Rhythmus der Siguiriya ist ein Symbol für das Gehen – zwei Schritte vor, einen zurück, eine Suche, ja die Sehnsucht, einen Weg unter seine Füße zu nehmen. In Lorcas Gedicht ist die Siguiriya zugleich aber auch ein geheimnisvolles Mädchen, das „zwischen schwarzen Schmetterlingen“ seinen Weg sucht, „gekettet an das Beben eines Rhythmus, der nie ankommt“ –



Bilder, die, so Brigitta Luisa Merki, „das Wesen des Flamenco, das Atmosphärisch-Magische dieser komplexen Kunstform nicht besser einfangen könnten. Ein geheimnisvolles Ritual liegt in der Luft, das gleichzeitig von kraftvollen Rhythmen und lyrischen Melodien geprägt ist. Lorcas Gedicht ist von großer Tiefe, sucht aber auch das Licht. Das Spiel mit Schwarz und Weiß ist essentiell für den Flamenco, aus ihm bezieht er immer wieder seine Kraft.“

zen und umgekehrt ihre Tänzer Ballett machen. „Vielmehr möchte ich erforschen, wo und wie sie sich begegnen, ja in ihrer Unterschiedlichkeit aufeinander zugehen können, ohne ihr jeweils Eigenes aufzugeben.“ Dies beginnt für Merki bereits bei dem völlig entgegengesetzten Verhältnis zum Raum: „Der Flamenco arbeitet mit vielen kleinen Werten, wir müssen mit unseren Schritten einen Weg wirklich zurücklegen. Ein klassischer Tänzer

In der Siguiriya, dem vollendeten Gedicht der Tränen, weint die Melodie, wie die Verse weinen. Da gibt es in den Hintergründen verlorene Glocken und Fenster, die beim Morgenanbruch geöffnet sind ...

Federico García Lorca

Bereits im Juni 2014 hat Brigitta Luisa Merki in Düsseldorf mit den Proben begonnen, wobei es ihr zunächst um eine Annäherung ging: „Was in der Frage ‚Wohin gehst Du?‘ für mich auch drin steckt“, so die Choreographin, „ist die Frage, wie wir einen solchen Weg in der gemeinsamen Arbeit mit dem Ballett am Rhein zurücklegen können, gibt es doch erhebliche Unterschiede zwischen den Tänzern der beiden Ensembles.“ Dabei möchte sie nicht, dass Martin Schläpfers Tänzer Flamenco tan-

kann dagegen mit zwei riesigen Sprüngen den Raum einfach durchmessen. Andererseits sind wir in unserer starken Anbindung an die Erde und indem wir mit unserem Schrittmaterial perkussiv in die Musik eingreifen in der Musik völlig drin, können diese beeinflussen, sind als Tänzer auch Musiker.“

Die Atmosphäre im Ballettsaal ist hochkonzentriert. Nur wenige kurze Anweisungen Brigitta Luisa Merkis genügen, und schon entfaltet sich auf einer für den Betrachter zunächst nicht nachvollziehbaren Basis – als gäbe es ein geheimes Einverständnis zwischen den Tänzern Carmen Iglesias und Alvis Carbone sowie den Musikern Juan Gomez und Fredrik Gille – ein intensiver Dialog. Streng, ja stolz wirken ihre Bewegungen. Der Boden zittert – nicht nur von den Rhythmen, die der Perkussionist schlägt, sondern auch den hämmernden und stampfenden Schritten der beiden Tänzer, während sich mit Mar-lúcia do Amaral und Marcos Menha aus dem Ballett am Rhein eine ganz eigene Leichtigkeit in die bebende Spannung mischt. „Erde wie Licht, Himmel wie Erde“ heißt es bei Lorca. Ich möchte ins Extrem. Das finde ich spannend, zumal ich mit Fredrik diesen ausgezeichneten Perkussionisten und mit meinen Leuten Tänzer in der Produktion habe, die unheimlich stark in der Fußarbeit, der perkussiven Zapateado-Technik, sind.“

Nicht nur das choreographische Material, sondern auch die Musik wird neu entwickelt. Die Musiker kennen am Ende jede einzelne Bewegung, die kleinste Regung in den teils sehr

komplizierten Schrittfolgen. Und umgekehrt verstehen die Tänzer auf jede Nuance der Musik zu reagieren. Tanz und Musik durchdringen sich zu einer Partitur, „die Musik legt sich über die Bewegung, und dann ist es wieder die Bewegung, die die Musik geradezu ruft“, so Brigitta Luisa Merki. „Diese Grundspannung ist nicht jeden Abend exakt gleich, aber es gibt eine bestimmte Konzentration, die wir halten müssen. Aus ihr entsteht jene so typische innere Kraft, denn Flamenco ist nicht ‚Feuer‘, besteht nicht aus Pathos, klackernden Absätzen und wilden Armbewegungen, wie das Klischee gerne behauptet, sondern ist vielmehr extrem introvertiert. Es braucht eine ungeheure innere Konzentration, ein völliges Aufgehen im Moment des Tanzens – etwas, was ich aber auch in den Proben mit Marlúcia do Amaral spüre, eine Arbeitsweise einer klassischen Ballerina, die eine tiefe Verbundenheit mit unserer zeigt.“

Schon der kurze Probenbesuch verrät, wie intensiv und zeitaufwändig ein derartiger Entstehungsprozess ist, denn auch die Musik wird nicht notiert, muss den Musikern also geradezu in Fleisch und Blut übergehen, um



bei jeder weiteren Probe und schließlich dann auch den Vorstellungen abrufbar zu sein. „Dadurch, dass der Flamenco auf festgelegten rhythmischen Gefügen aufbaut, also immer ganz klaren Strukturen folgt, gehen wir allerdings nie in einem persönlichen Ausdruck verloren“, erläutert Brigitta Luisa Merki: „Bei aller Freiheit sind wir an dieses Gefüge gebunden und wissen immer, wie wir zusammen wieder zurückfinden, wenn wir uns in frei gestalteten Passagen davon entfernen.“

Das Alte schließt das Neue für Brigitta Luisa Merki nicht aus, hat sich der Flamenco, der seit 2010 zum immateriellen Weltkulturerbe

zählt, doch stets weiterentwickelt. „Natürlich gibt es die Puristen, die für nichts Neues offen sind, aber die gab es auch schon vor 100 Jahren, als alle davon sprachen: ‚El flamenco se muere‘ – der Flamenco stirbt. Schauen wir auf die Geschichte des Flamenco“, so Merki, „so sehen wir, dass er immer verschiedenste Einflüsse aufnahm. Er hat sich überall assimiliert, sich aber selbst nie assimilieren lassen und damit seine Wurzeln und seine Essenz bewahrt. Jeder Flamenco-Tänzer und jeder Musiker kann Eigenes einbringen. Viele entwickeln auf diese Weise ihren persönlichen Stil, und dies ist es, was den Flamenco zu einer Kunstform macht und von der Folklore, die



ja immer an eine bestimmte Region, an ein Stück Erde gebunden ist, abhebt.“ Es ist also kein Widerspruch, wenn der Schwede Fredrik Gille plötzlich einen südamerikanischen Rhythmus zu schlagen beginnt, die Tänzer aber trotzdem die Siguiriya tanzen und Brigitta Luisa Merki begeistert bemerkt: „Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, aber es funktioniert wunderbar.“

Wichtig ist es der Choreographin jedoch, die Quellen des Flamenco ganz genau zu kennen, ist er doch eine genauso anspruchsvolle Tanzsprache wie das klassische Ballett, mit einem ähnlich weiten Vokabular, komplizierten Schrittfolgen und raffinierten Strukturen. „Die traditionellen, in den Tablaos auf kleinstem Raum gezeigten Tänze, die aber Tänze und eben keine Choreographien sind, muss man erst lernen, sie sind das Handwerk, das wir brauchen“, so Merki. „Man muss wissen, was eine Alegría im authentischen Sinn

dalusischen Rüschenkleider und Blumen –, gehört auch zu seiner Geschichte. Während der Diktatur Francos wurden derart ausgestattete Flamenco-Vorstellungen extrem gepusht – nicht nur als Touristenattraktion, sondern auch als Exportschlager. Für viele Tänzer und Musiker waren diese Shows nicht nur eine sichere Arbeit, sondern sie konnten auch reisen, was in Francos Spanien ja den wenigsten möglich war.“ Dass der eigentliche Flamenco mit diesen völlig auf Kommerz und Unterhaltung eines breiten Publikums ausgerichteten Shows nichts zu tun hat, betont Brigitta Luisa Merki besonders: „Im Flamenco geht es um Wahrhaftigkeit und um etwas, das zwischen wenigen Menschen passiert. In den Peñas, den in Spanien verbreiteten Flamenco-Clubs, sind es oft Laien, die sich einen Profi-Gitarristen oder -Sänger einladen – und dann sitzt man vier, fünf Stunden lang da, lauscht den Gesängen ... Manchmal steht einer auf, beginnt zu tanzen ... Fla-

Die Siguiriya ist wie ein
Ätzbrand, der die Zunge
dessen versengt, der
sie singt. Man muss sich
gegen ihr Feuer
schützen und sie nur zu
ihrer Stunde singen.

Federico García Lorca

ist, wie sie gebaut ist. Erst wenn man diese Basis völlig verinnerlicht hat, kann man beginnen, mit dem Material kreativ umzugehen.“ Auch mit der Folklore Spaniens hat sich die Choreographin intensiv beschäftigt. Ein halbes Jahr ist sie vom Norden bis in den Süden gereist, hat bei den traditionellen Festen auf dem Land die Tänze und Musiken der verschiedenen Regionen studiert, aber auch den direkten Kontakt zu den Menschen gesucht: „In Spanien gibt es immer noch zahlreiche Tanz- und Musik-Gruppen, die sich um den Erhalt der traditionellen Folklore bemühen und von einer Generation an die nächste ihr Wissen weitergeben, ohne dass an den Tänzen oder der Musik etwas verändert würde. Für mich war es ein großartiges Erlebnis, wie diese Menschen mit drei, vier Schritten hochkomplizierte Choreographien zaubern – anders als bei uns Schweizern, mit unseren doch eher simplen Kreistänzen: einmal hin, einmal her ... Der Flamenco ist etwas anderes. Er erhält durch jeden Interpreten eine eigene Farbe, entwickelt sich mit ihm, nimmt eine eigene Richtung auf. Und dass er sich immer wieder auch von der Folklore beeinflussen ließ – denken wir beispielsweise an die an-

menco ist karg. Aber auf den Bühnen ändern sich die Moden immer wieder. Vor 30 Jahren standen wir mit Flamencos en route total quer in der Landschaft. Heute gibt es viele Flamenco-Tänzerinnen und -Tänzer, die wie wir ihren eigenen Weg suchen. Dabei stellt sich jedoch immer auch die Frage, wie weit man sich von den Urformen entfernt, von der Essenz. Diese möchte ich in meiner Arbeit nicht verlassen.“

Ihre 30. Spielzeit feiern Flamencos en route mit vier Premieren: Die Eröffnungsproduktion *siesta* ist eigens für die Alte Reithalle in Aarau mit ihrem ganz besonderen Ambiente konzipiert, auf Tournee durch die Schweiz und im Theaterhaus Stuttgart ist *perlas peregrinas* zu erleben sowie am Standort des Ensembles in Baden *haiku flamenco*, bevor im März 2015 dann im Opernhaus Düsseldorf ... *adónde vas, Siguiriya?* zur Uraufführung kommt, ein „Capricho Flamenco“, so der Untertitel des Stückes, das Brigitta Luisa Merki auch als „Lebendigkeit einer Idee“ versteht, „einer Laune, als Ausdrucksform unbegrenzter Fantasie, für das Dunkle ebenso wie für das Helle“.